

Vierzehntes Kapitel.

In liches Leben voller Sonnenschein begann nun für Helene. Sie war so viel mit Robert zusammen, wie er es irgend ermöglichen konnte und unter dem Einflusse seiner Liebe und seines Glaubens an sie schwanden immer mehr die scharfen Ecken und Kanten ihres Charakters, zu deren Abschleifung ihre einsame Erziehung nicht wohl geeignet gewesen war. Nach wenigen Tagen schon kamen Briefe an die Verlobten von Roberts Mutter und Schwestern, die nun schon auf der Rückreise begriffen, in Heidelberg, waren. „Robert, was mußt Du ihnen nur von mir gesagt haben!“ rief Helene beim Lesen derselben, glückstrahlend und mit Freudenthränen in den Augen. „Sie werden so enttäuscht sein, wenn sie mich kennen lernen!“

Sie war jedenfalls eine von den Naturen, die das Glück verschönt, ohne sie übermütig zu machen. Es war eine Lust, ihre fröhliche, heitere Stimme zu hören, sei es in Gesprächen über die Haushaltung, die sie sehr eifrig mit der alten Mrs. Price führte und wodurch sie sich deren ganzes Herz gewann; sei es in Beratungen mit Annie, deren sie jetzt sehr viele hatte, oder endlich beim Spielen mit Liliäs, von der sie angebetet wurde.

Die Hochzeit sollte schon in kurzer Zeit, im September, stattfinden, da der Gesundheitszustand ihrer Schwägerin Alice ein längeres Verweilen im Klima Englands immer noch nicht rätlich erscheinen ließ. Robert hatte eine Villa in Richmond zu ihrem zukünftigen Heim ausgewählt und in verschwenderischer Weise ausgestattet. Nichts stand ihrer baldigen Vereinigung im Wege.

Wie einfach auch eine Hochzeitfeier begangen werden mag, so ist doch immer ein gut Teil Aufregung und Unruhe damit verbunden. Annie hatte alle Hände voll zu thun; von Mrs. Price ging das Gerücht, sie hätte schon mehrere Nächte wegen beständiger Aufregung nicht geschlafen. In der That, sie hatte die ganze Verantwortlichkeit für